

Eine sizilianische Oper zum 100. Geburtstag

SABINA DROLL

Überall in der Region waren die «Cavalleria rusticana»-Plakate zu sehen. Ein Pferdesport-Festival?, ein Dressurreiten? Weit gefehlt. Es ging um die bäuerlich-süditalienische Variante des im Mittelalter als «Chivalry» als «Chevalerie», als Rittertum, gepriesenen Ehrenkodexes, vor allem aber um eine prächtige Oper. Um den legendären Einakter von Pietro Mascagni, der auf den Bühnen der Welt meistens zusammen mit Leoncavallos «Bajazzo» aufgeführt wird.

Cavalleria rusticana erzählt in 80 Minuten ein sizilianisches Eifersuchtsdramas, das sich an einem Ostermorgen im Bauernmilieu ereignet. Da liebt Santuzza einen jungen Mann namens Turiddu. Dieser aber hat eine Affäre mit der verheirateten Lola. In ihrer Eifersucht rächt sich Santuzza und plaudert Lolas Ehemann Alfio das Liebesleben seiner Frau aus. Alfio fühlt sich in seiner Bauernehre verletzt und fordert Turiddu zum Duell heraus. Turiddu stirbt. Eifersucht, verletzte Ehre und Mord – ein veristisches Paradeferd!

Gänsehaut wird beschert

Vor ausverkauften Häusern setzte sich Gunhard Mattes, Leiter des OG, couragiert auf dieses musikalische Pferd und nahm weitere Kavalleristen mit: Männerchor Gelterkinden, Stadtchor Zofingen und ein Solistenensemble. Und er

spornte sie mit effektvollen musikalischen Mitteln zu Höchstleistungen an. Dies ohne mit der Peitsche zu knallen – trotz dem Fuhrmannslied.

Mit festlicher Eröffnung führt das Orchester in das hochemotionale Drama dieser stürmischen Leidenschaft ein.



Stehende Ovationen für eine grossartige klangschöne Cavalleria rusticana.

FOTO: S. DROLL

Die ersten Takte des Vorspiels jedoch werden «dolce e religioso» vorgetragen. Solange bis der Tenor Raimund Wiederkehr in der Rolle des untreuen Turiddu in Erscheinung tritt und mit lieblich süssem Gesang sein Eingeständnis der unsterblichen Liebe zu Lola macht. Letztere wird von Mezzosopranistin Nina Dührkop kokettiert. «O Lola, ch'ai di latti la cammissa». Jetzt ist man schon mittendrin in der konzertanten Oper, deren kontrastreiche Melodik Sogwirkung zeigt. Ein Höhepunkt jagt den anderen. «Il Cavallo scalpita». Ausdrucksstark stellte in dieser Arie Markus Frey als Alfio seinen markanten Bariton heraus wie in allen seinen Parts. Unschlagbar verkörperte er den Fuhrmann in Person. Der Griff zu den sympathischen zum Teil choreigenen Solisten und Solistinnen war hervorragend. Jeanne Pascale Künzli (Sopran) sang eine grossartige Santuzza. Sie legte ein einnehmendes Rollendebüt vor, dass Hingabe pur war. Sie schien stimmlich und gestalterisch in Höchstverfassung zu sein, bescherte Gänsehaut. «Mamma Lucia» (Turiddu Mutter) war in der Interpretation durch Paola Alcocer Crespo zwar stimmlich grossartig, in Gestalt und

Gestik entsprach die junge Altistin aber weniger einer italienischen Mamma.

Sinn für lebensnahe Romantik

Als Landleute übernehmen die beiden Chöre zwar nicht lange, jedoch sehr schwierige Partien, die von ihnen einiges abverlangten. So etwa die Kompositionen «Regina coeli» und «Inneggiamo ...» aus der Osterprozession. Der Präsident des OG Ueli Gisi, brillierte immer wieder mit warmen Flötentönen. Er schrieb übrigens auch das Textbüchlein zur Oper in italienischer Originalsprache mit deutscher Übersetzung. Die Leidenschaft mit der hier das heutzutage seltener gespielte Werk aufgeführt wurde, wirkte einfach mitreissend. Vielleicht gerade durch die fehlende szenische Optik. Somit kamen Musik und Gesang eindeutig stärker zum Tragen. Die Dramatik der Handlung spricht in erster Linie Herz und Gemüt an, unser Empfinden, unser vielleicht allzulange verschütteter Sinn für lebensnahe Romantik. Mit anderen Worten: «Cavalleria rusticana» als sentimental ergreifendes Gesamtwerk kann auch heute noch durch die Ohren unsere Seelen beleben – mitfühlen tut uns doch allen gut.